

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1893)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die Kriegsfrage auf dem Sozialistenkongress in der Tonhalle [Schluss]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-803273>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER FRIEDE.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich

sowie  
schweizerischer und anderer Friedensfreunde

enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.  
Sprechsaal für Eltern und andere Erzieher.

Erscheint je Samstags. — **Abonnementspreis**: 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — Druck u. Expedition v. **Hans Kessler**, Buchdruckerei, Zürich V.  
**Redaktion**: Ein Komitee für Friedenspropaganda. — Einsendungen beliebe man zu richten an G. Schmid, St. Gallen, Museumstrasse 33.

## Inhalt:

Die Kriegsfrage auf dem Sozialistenkongresse in der Tonhalle. (Schluss) — Neuestes. — Aphorismen. — Verschiedenes. — Chicago. (Gedicht.) — Lesefrüchte. — Verein zur Verbreitung guter Schriften. — Annoncen.

### Die Kriegsfrage auf dem Sozialistenkongress in der Tonhalle.

(Fortsetzung und Schluss.)

Für den Eingeweihteren sind die Gründe, welche die führende deutsche Sozialdemokratie bewog, dem Antrag Hollands schroff ablehnend gegenüberzustehen, klar auf der Hand liegend. Die deutsche Sozialdemokratie führt augenblicklich einen Kampf auf Leben und Tod mit der Opposition, den Unabhängigen und Anarchisten, wie auch den Revolutionären in der eigenen Partei. Wer offenen Auges und vorurteilslos diese rapid anschwellende Bewegung mustert, der wird bald einsehen, dass die ganze Opposition sich weniger gegen den Sozialismus, als gegen die Führer der Sozialdemokratie wendet, hauptsächlich gegen Bebel und Liebknecht, während der ehrliche Makler Singer nur manchmal als Prügelknabe herhalten muss. Die Führer in ihren einflussreichen gut dotierten Stellungen, in bürgerlicher Berufs- und Interessensphäre fangen allmählig an, Gefallen an der jetzigen Lage der Dinge zu finden und sind daher naturgemäss gegen jeden schnellen Vorstoss. Sie haben ein Leben lang in Arbeit und Aufregung zugebracht und möchten nun auf ihre alten Tage die Früchte ihres Schaffens geniessen.

Die jüngere Generation dagegen, der es nicht um ein Jota besser geht als vor 30—50 Jahren, will von Ausrufen nichts wissen. Sie will einmal Taten und Handlungen sehen, nachdem sich ihre Erzeuger an schönen Worten berauscht haben. Diese Elemente drängen mit Hast und Ungestüm weiter. Sie haben, um mit Marx zu reden, „nichts zu verlieren als ihre Ketten, dafür aber eine Welt zu gewinnen“. Ob sich diese Kategorie nun Anarchisten, Unabhängige oder Oppositionelle nennt, hat im Grunde keine tatsächliche Bedeutung; das Ziel ist bei allen dasselbe: Beschleunigung des Zersetzungsprozesses der heutigen Gesellschaft und Absetzung der Führer der Sozialdemokraten, die sich diesem Beginnen widersetzen.

Diesem Heerlager haben sich die holländischen Sozialdemokraten angeschlossen und es ist daher begreiflich, dass die deutsche Parteileitung alles bis auf's Messer bekämpft, was von dorten kommt. Hätten die Disputationen mit den hinausgeworfenen Delegierten nicht alle Kräfte absorbiert gehabt und wäre mehr

Zeit dazu gewesen, so hätten wir wahrscheinlich erlebt, dass die Deutschen es durchgesetzt hätten, auch mit den holländischen Genossen zu brechen und das Tisch Tuch zwischen ihnen ebenfalls zu zerschneiden.

Bei dieser Animosität war die schroff ablehnende Haltung der deutschen Führer gegenüber dem Antrag der Holländer in Bezug auf die Friedensfrage begreiflich. Eine entgegenkommende Haltung wäre einer Niederlage gleichgekommen und diese musste mit allen Mitteln, selbst den brutalsten, verhindert werden. Domela Nievenhuys predigte tauben Ohren, sein Antrag war abgelehnt, bevor er noch gestellt war. So kam es denn, dass dieser Kongress für die Friedensfreunde gänzlich bedeutungslos war. Nicht, als ob wir dem Antrag der Holländer das Wort reden wollten, dazu sind wir weder berechtigt noch verpflichtet; aber es tut uns leid, dass die Arbeiter aller Länder, also jene Leute, welche die Blutsteuer im Kriegsfall unter allen Umständen bezahlen müssen, auseinandergingen, ohne irgend eine Formel aufgestellt zu haben, welche ihren unversöhnlichen Hass gegen das Kriegführen ausgedrückt hätte. Aus dem Votum Liebknecht's konnte man nichts dergleichen entnehmen, im Gegenteil forderte er die Arbeiter auf, gegen den Erbfeind Russland in den Krieg zu ziehen, um eine Ausbreitung des Zarismus in Europa zu verhindern. Für uns ist es jedenfalls noch die Frage, ob der Despotismus in Europa nicht durch einen Sieg des monarchischen Deutschlands gegenüber Russland gestärkt würde. Der deutsche Kaiser würde wohl Russland in den Staub werfen, niemals aber das Zarentum, dieses Bollwerk der Monarchien. Damit wäre also der Krieg in Permanenz erklärt und die Hoffnung aller Friedensfreunde für lange, lange vernichtet.

Die Führer der deutschen Sozialdemokraten wollen das nicht einsehen, es ist das ihr Verhängnis, das sie früher oder später erreichen wird.

Der Besitz der Macht hat sie blind gemacht gegen geistige Strömungen, welche ihren Interessen zuwiderlaufen und aus diesem Grunde wenden sie Mittel an, die sich im Kampfe gegen sie selbst als verwerflich herausgestellt haben.

Ein einziger Satz aus dem „Hamburger Echo“, dem bedeutendsten Parteiblatt der Sozialisten ausser dem „Vorwärts“ möge das illustrieren. Da heisst es: „Dass sich im Moment in Deutschland mehr Anarchisten befinden, als früher, wollen wir gern zugestehen. Aber was will es heissen, ob sich in

Deutschland einhundert oder fünfhundert fanatische Schreier befinden? So gut die Anhänger der Heilsarmee sich vermehren — warum soll man dies nicht auch den Anarchisten gönnen? Es ist eben an Wirrköpfen so wenig Mangel, dass die Anarchisten noch manchen Proselit machen werden. Aber eine wirkliche Bewegung werden sie niemals zu Stande bringen; *dazu ist unser Volk zu vernünftig.*“

Dazu ist unser Volk zu vernünftig! Ist das nicht dieselbe Sprache, welche die heutige Gesellschaft gegen die Sozialisten angewandt hat?! Trotzdem sind sie millionenfach gewachsen. Hat die Sozialdemokratie keine andern Waffen gegen neue Bewegungen, als solche Äusserungen, dann wird sie so wenig ihr Wachstum verhindern, wie das bei ihr selbst der Fall war. Der Anarchie den Boden zu entreissen durch Schaffung gesunder Zustände, das ist die einzige richtige Waffe, nicht Beschimpfung, nicht Verlästerung schafft sie aus der Welt.

Wenn die Sozialdemokratie aus der Weltgeschichte nicht mehr gelernt hat, als das, was aus obigem Satz hervorgeht, dann wird sie ihre weltgeschichtliche Rolle abgeben müssen, gerade so, wie auch der *Weltfriede dann nicht von ihr diktiert werden wird, sondern von einem Bunde von Menschen, welche Grosses vollbringen, ohne irgend einer Secte anzugehören.*

## Neuestes.

— Die *Autogr. Korrespondenz des Internationalen Friedensbureau in Bern* bringt uns folgende Neuigkeiten: *Internationale Schiedsgerichte.* Zu den bereits angekündigten Schiedsgerichten, welche mehr oder weniger direkt der Handlung des Schweizerischen Bundesrates unterstellt sind, müssen wir den zwischen Venezuela und Frankreich hängigen Streit anfügen, welcher durch den Bauunternehmer Fabriani gegen Venezuela wegen einer Forderung von 47 Millionen Franken erhoben wurde. Herr Fabriani hat dem Bundesrat ein gedrucktes Memorial mit nicht weniger als 800 Seiten in gross Quartformat zugestellt.

*England.* Die Zahl der Personen, welche in England der Petition zu Gunsten des Internationalen Schiedsgerichtes, sei es durch Unterschrift sei es durch Stimmabgabe in den verschiedenen Vereinsversammlungen beigespflichtet haben, wird auf 2 Millionen geschätzt.

*Italien.* Die Lombardische Union lässt den italienischen Friedensgesellschaften, den politischen Vereinen und den Arbeitergruppen ein Einladungsschreiben zugehen, behufs Zustimmung zum Friedens- und Schiedsgerichts-Prinzip angesichts der *Gründung einer italienischen Friedens-Liga.* Das Zirkular wurde in 1500 Exemplaren versandt. In Nr. 8 der Zeitschrift „Freiheit und Friede“ begrüsst Herr d'Aguzzo diese Initiative, indem er günstige Aussichten für das Gelingen des Projektes in seinem ganzen Umfange in Aussicht stellt. „Im ganzen, sagt er, sind es vollständige Solidarität, ohne Ausschliesslichkeit, ohne Eigennützigkeit irgend welcher Sorte, welche wir benötigen um uns ernstlich zu organisieren.“

*Bern.* (Korr.) Das Internat. Friedensbureau verfügt bereits über eine sehr reichhaltige, interessante Bibliothek, die, wie dessen gesamte Tätigkeit vorzüglich organisiert, allfälligen Referenten treffliche Dienste leisten wird. — Hr. *Müllhaupt* gestattete uns einen längst ersehnten Einblick in die 40—50,000 Unterschriften zur Friedenspetition. Welch' eine Riesenarbeit!

— Herr Dr. *Zollinger*, Lehrer der höhern Töchterschule in *Basel*, wird daselbst im Laufe des Monats Oktober einen *Vortrag über die Friedensbestrebungen* halten; vielleicht ist derselbe auch noch zu gewinnen für einen Vortrag in der Hauptversammlung (in Zürich oder Winterthur).

*Basel.* (Korr.) Hr. Regierungsrat Dr. Brenner wird ebenfalls seinen ganzen Einfluss in den Dienst der Friedensbestrebungen stellen und einer allfälligen anfangs dieses Winters stattfindenden Versammlung der Friedensfreunde beiwohnen. Da die HH. Senn, Sekundarlehrer und Dr. Hotz bereits als Komiteemitglieder des Schweiz. Friedens- und Erziehungsvereins mitwirken, dürfte die Gründung einer *Sektion Basel* der Schweiz. Friedens-Liga hiemit gesichert sein.

In *Burgdorf* arbeitet Hr. Schulinspektor *Wyss* nach seiner Genesung freudig weiter für unsere Sache und gedenkt ebenfalls anfangs des Wintersemesters einen Vortrag über obiges Thema zu halten.

In *Glarus* haben die HH. Lehrer *Zweifel* und Reallehrer *Schlegel* (Linttal) in verdankenswertester Weise die Aufgabe der Initiative und Propaganda übernommen; in *Bern* wird unsere gute Sache von den bekannten Trägern energisch unterstützt. In *Biel* gedenkt Hr. Pfarrer *Gétaz* laut mündlicher Zusicherung die Friedensidee vom religiös-ethischen Standpunkte aus unter den Jünglingen zu verbreiten. Also ist schon der Anfang gut, nicht erst das Ende.

— *Krieg dem Kriege.* Dieses soziale Schauspiel errang im Zürcher Volkstheater nun schon sechsmal einen grossen Erfolg. Der in Zürich lebende Dichter wurde jedesmal jubelnd herausgerufen und musste immer wieder vor die Rampen. Das Publikum hat damit unzweideutig dokumentiert, dass es mit dem Autor den Krieg verabscheut, ein erfreuliches Zeichen für uns Friedensfreunde. Letzten Mittwoch wurde das Stück als Benefizvorstellung für den Autor bei ausverkauftem Hause gegeben, mit abermaligem grossem Beifall. Eine poetische Scene „Verloren und Gewonnen“, als Zugabe zum „Krieg dem Kriege“ (ebenfalls von Hrn. Wichers) wurde auf offener Bühne durch Beifallsstürme unterbrochen und zum Schluss dem Verfasser eine Ovation von der Versammlung bereitet. Auch diesem Stücke wünschen wir die weiteste Verbreitung und überall gleiche warme Anerkennung.

## Aphorismen.

Denn weil das Schicksal will, dass edel sein so viel heisst, als in einer einz'gen Brust die Not von Tausenden zusammenfassen und doch für Einen gelten, darum müssen die Besten unter uns am meisten leiden.  
*Otto Müller.*

Der *Krieg* ist der mächtigste *Gegner* des Krieges. Kaum hatte Krupp den widerstandsfähigen Eisenpanzer erfunden und — laut Vertrag verkauft, so folgte eine weitere Erfindung — von der gleichen produktiven Firma aus, welche die erste wol unnütz zu machen vermag: die nun in Chicago ausgestellte Riesenkanone und so geht's in's Unendliche fort und fort. Könnte man mit diesen verbesserten Waffen nur auch die ärgsten Feinde des Friedens: die in der menschlichen Natur liegende Selbstsucht, Unversöhnlichkeit, den Hang zum Bösen, zum *allgemeinen* Verbotenen, wirksam bekämpfen! — Sobald einmal die praktische *Schiedsgerichtsfrage* noch allseitiger und häufiger in der öffentlichen Meinung diskutiert wird, dürften die Aktien der Friedensfreunde bald noch höher steigen.

Die *Abneigung des Volkes vor unnötiger Steuererhöhung* ist eine weit verzweigte Millionenmacht, die mindestens ebenso viele und wenn auch nicht so einflussreiche, so doch geistig, wissenschaftlich und litterarisch ebenso starke Kämpfer in sich schliesst, wie die *Militär-Millionenmacht*. Diese ist zwar etwas gegebenes, positives, eine zu erstürmende, aber gewiss nicht unbesiegbare Festung; allein dank der nun bedeutend verbesserten Waffentechnik der Journalistik ist bestimmte Aussicht auf bedingte *Kapitulation* vorhanden. Möge diese bald erfolgen, zum Wol der untern und obern Volksschichten jeder Nation!